

Hans Graefe, der 1954—1976 in Hoyerswerda Superintendent war (S. 98—100), bringt im 2. Teil seines Beitrages „Predigergeschichte von Hoyerswerda/Oberlausitz von 1540 bis 1976“ (S. 81—123) die erwarteten Biographien der dortigen Prediger. (Die drei Kapitelüberschriften hätten im Inhaltsverzeichnis, S. 5, entfallen können.) — „Zur Orts- und Kirchengeschichte von Ulbersdorf, Kreis Goldberg“ (S. 7—65) sind die relativ langen Ausführungen von Johannes Grünewald über dieses niederschlesische Dorf überschrieben. — Der Titel von Arno Büchners Beitrag „Schlesische Komponisten und Melodisten. Ein wenig beachtetes Erbe“ (S. 66—80) ist wohl mißverständlich, da darin lediglich evangelische Musiker behandelt werden. Selbst in der Einleitung wird diese Einschränkung nicht erwähnt. Derselbe Vf. behandelt „Oberlausitzer Leichenpredigten“ (S. 124—150) nach Predigern geordnet und bringt am Schluß eine lobenswerte Zusammenfassung (S. 148—150).

Aus der Überschrift der Miszelle „Das kirchliche Leben in einer mittelschlesischen Landgemeinde zu Beginn des 20. Jahrhunderts“ (S. 151—158) von Christian-Erdmann Schott erfährt der Leser abermals nicht, um welchen Ort es sich handelt. Der Vf. baut in seinen Ausführungen auf dem „Abkündigungsbuch“ des Kirchspiels Geischen, Kreis Guhrau, auf, „in das der amtierende Pastor vom 1. Advent 1902 bis zum Totensonntag 1907 seine Abkündigungen regelmäßig... entweder durch eine fremde Hand hat eintragen lassen oder aber selbst eingetragen hat“ (S. 151). — Heinrich Weicht bringt einen „Nachtrag zur Chronik von Rösnitz/OS (1907—1946)“ (S. 180—195), ohne daß an irgendeiner Stelle gesagt wird, wann und wo jene Chronik erschienen ist. Der größte Teil des „Nachtrags“ handelt von den letzten Kriegsmonaten 1945 und gibt einen erschütternden Einblick in die Leiden der Zivilbevölkerung (S. 184—195).

Von verblüffender Offenheit — und gerade deswegen so lesenswert — sind die „Erinnerungen an die E. Th. V. Vitembergia in Breslau“ (S. 159—179). Derselben Studentenverbindung gehörten übrigens auch die bekannten Theologen Martin Schian, Joachim Konrad und Hans-Joachim Iwand an (S. 162).

Dieser Band schließt ebenso wie die vorangegangenen mit „Mitteilungen“ und Buchbesprechung(en). Aus Anlaß des 100jährigen Bestehens des „Vereins für Schlesische Kirchengeschichte e. V.“ ist ein Mitgliederverzeichnis abgedruckt (S. 201—206), dem Werner Laug einen knappen Rückblick auf die Vereinsgeschichte nach 1945 voranschickt (S. 199—200).

Drei kleine Vorschläge zum Formalen: Vielleicht könnte auch dieses Jahrbuch gleich auf einer der ersten Seiten ein Abkürzungsverzeichnis der immer wiederkehrenden schlesischen Periodica bringen, wie das das „Jahrbuch der Schlesischen Friedrich-Wilhelms-Universität zu Breslau“ und das „Archiv für schlesische Kirchengeschichte“ bereits seit vielen Jahren praktizieren. Auch die Hinzufügung der jeweiligen Bandnummer auf dem Buchrücken und auf dem Einbanddeckel wäre zu wünschen. Übrigens ist es unüblich, den Namen der Autoren am Ende ihrer Beiträge Doktor- oder Professortitel beizufügen. Es dürfte genügen, wenn sie im Mitarbeiterverzeichnis angeführt werden.

Zornheim bei Mainz

Helmut Neubach

Franz Schrollner: Schlesien. Eine Schilderung des Schlesierlandes. 3 Bde. Mit Stahlstichen und Holzschnitten von Theodor Blätterbauer. Weidlich Reprints. Frankfurt/Main 1980. Unveränderter Nachdruck der Ausgabe von 1885, 1887, 1888. VIII, 384 S., 95 Abb.; VIII, 410 S., 82 Abb.; VIII, 415 S., 56 Abb.

Während die moderneren landeskundlichen Publikationen entsprechend einer immer stärkeren Spezialisierung meist nur einen kleinen Raum oder einzelne Aspekte behandeln bzw. Sammelwerke mehrerer Autoren sind, denen die Geschlossenheit und Einheitlichkeit der Darstellung fehlen, war es um die Jahrhundertwende noch durchaus möglich, daß ein einzelner Verfasser eine umfassende Landeskunde eines Landes oder einer größeren Landschaft verfaßte. Für Schlesien ist hier das noch heute vielfach heranzuziehende Werk „Schlesien“ von Joseph Partsch zu nennen, dessen Untertitel „Eine Landeskunde für das deutsche Volk auf wissenschaftlicher Grundlage“ (2 Bde., Breslau 1896/1911) anzeigt, daß es einerseits ein größeres Publikum erreichen wollte, andererseits aber als ernstzunehmende wissenschaftliche Synthese gedacht war.

Im Gegensatz zu Partsch wollte Franz Schrolller keine wissenschaftliche Landeskunde darbieten, sondern — wie der Untertitel seines als Nachdruck neu herausgekommenen Werkes besagt — „eine Schilderung des Schlesierlandes“. Partsch beurteilte in seiner erwähnten Publikation Schrollers Werk in treffender Weise so: „An einen großen Leserkreis wendet sich Franz Schrollers dreibändiges bilderreiches Werk... Das Buch will keine auf naturwissenschaftlichem Grunde aufgebaute Landeskunde sein. Die landschaftliche Physiognomie mit Liebe zu schildern, die Eigenart und Lebensweise des Volkes zu erfassen und wahrheitsgetreu wiederzugeben, die Spuren der wechselvollen Geschichte des Landes auf seinem Boden mit teilnehmender Erinnerung zu verfolgen, das ist das Ziel, welches der Verfasser in schlichter, kerniger, von gutartigem Humor gewürzter Darstellung erstrebt und ohne Ermüdung des Lesers auch erreicht. Der Schwerpunkt des selbständigen Wertes dieses Werkes liegt ganz in der Schilderung des deutschen Volkes in Schlesien“ (Bd. 1, S. 20).

Diesem Urteil kann man sich noch heute anschließen. Den Wert des Werkes hat inzwischen der Umstand erhöht, daß Schlesien sich in den letzten hundert Jahren stark verändert hat, nicht nur durch die allgemeine Entwicklung von Siedlung und Industrie, sondern auch durch den Zweiten Weltkrieg und vor allem die darauffolgende Flucht und Vertreibung der deutschen Bevölkerung. So bildet Sch.s Schilderung Schlesiens ein historisches Dokument, das gut geeignet ist, ein lebendiges Bild der schlesischen Landschaften und der Verhältnisse in Schlesien (einschl. Österreichisch-Schlesien, das in Bd. 1, Kap. 1, behandelt wird) vor hundert Jahren zu vermitteln.¹ Dokumentationswert besitzen auch die 233 Stahlstiche und Holzschnitte nach Zeichnungen von Theodor Blätterbauer (geb. 1823), die sich aus stimmungsvollen Landschafts- und Ortsansichten, aber auch einzelnen Gebäudedarstellungen und volkskundlich interessanten Personenbildern (Trachten!) zusammensetzen. Sch. bietet eine zuverlässige Beschreibung des damaligen Schlesien. Man muß allerdings berücksichtigen, daß er dort, wo es um völkische Fragen geht, den zeitgebundenen deutschen nationalen Standpunkt vertritt, der heute etwas befremdet, so etwa, wenn er die Meinung äußert, „Aufgabe der deutschen Schule“ sei es „vor allem, nicht bloß diese [deutsch-polnische Sprach-] Grenze weiter nach Osten zu verlegen, sondern das ganze polnische Oberschlesien zu germanisieren“ (Bd. 3, S. 73), und für die Durchsetzung der deutschen Kultur bei der polnischsprachigen Bevölkerung eintritt: „Es soll ja eben dem oberschlesischen Volke nicht bloß die deutsche Sprache gelehrt, sondern vor allem auch der Segen der deutschen Kultur ge-

1) In dem Original des Werkes sind keine Erscheinungsjahre vermerkt; in den Bibliographien und in der Literatur schwanken die Angaben: 1885—88, 1885—89 und 1886—89.

bracht werden. Die Wasserpolen sollen nicht etwa deutsch redende Slawen, sondern völlig Deutsche werden im Denken, Empfinden und Handeln“ (Bd. 3, S. 74). Die vielen historischen Daten, die Sch. vermittelt, haben zu einem großen Teil auch heute noch Gültigkeit. Aber dies ist der Bereich, dem man verständlicherweise am meisten mit einer gewissen Vorsicht begegnen muß: die Geschichtsforschung hat im letzten Jahrhundert große Fortschritte gemacht, manche Feststellungen Sch.s könnten daher überholt sein. Man wird jedoch sein Werk nicht in erster Linie als Geschichtsbuch benutzen wollen.

Die Gliederung des Werkes folgt geographischen Gesichtspunkten. Band 1 behandelt die Gebirgslandschaften: das Gesenke, die Grafschaft Glatz, das Waldenburger Bergland, das Riesengebirge sowie das Isergebirge und das Lausitzer Gebirge, wobei das letzte Kapitel dem Tal der Lausitzer Neiße schon in die Ebene bis Muskau folgt. Band 2 schildert das übrige Mittel- und Niederschlesien, mit Ausnahme des Oderlandes: das Bober- und Katzbachtal, das „schlesische Schlachtfeld“ (die schlichtenreiche Gegend um Liegnitz; hier wird das heute als legendär erkannte „Gefecht bei Rotkirch 1209“ zwischen den Söhnen Herzog Heinrichs I. — Heinrich und Konrad — noch als wahre Begebenheit und als „Sieg des Deutschtums“ in Schlesien betrachtet, S. 93) und die Stadt Liegnitz, die „mittelschlesische oder zentrale Ackerebene“ sowie „Breslau und seine Umgebung“ (dieses Kapitel ist besonders ausführlich: S. 280—410). Band 3 ist vor allem Oberschlesien und dem Odertal vom Oberlauf bis zur brandenburgischen Grenze gewidmet. Den Abschluß des Bandes bilden zwei sprachlich-volkskundlich orientierte Kapitel: „Die schlesische Mundart“ (S. 215—232, mit Textproben) und „Die Jahresgebräuche der schlesischen Bauern“ (S. 233—415).

Sch. bietet die „Schilderung des Schlesierlandes“ in der Form einer „Wanderung“ durch das Land dar; er verweilt länger bei den Orten, über die Interessantes auszusagen ist: zu Geschichte, Bauten, Wirtschaft und Verkehr, Bevölkerung, Brauchtum; auch Sagen und „Kuriositäten“ hat er berücksichtigt (vgl. Bd. 1, S. 5). Seine lebensvolle Darstellung läßt erkennen, daß er das Land selber bereist und dabei seine wichtigsten Materialien gesammelt hat. Gelegentlich werden Literaturhinweise gebracht. Man vermißt eine Karte Schlesiens. Sie hätte dem Nachdruck ebenso hinzugefügt werden können wie ein Vorwort, in dem der Standort und der Stellenwert des Werkes in der landeskundlichen Literatur Schlesiens hätten bestimmt werden sollen. Es fehlen auch Register; aber das ziemlich ausführliche Inhaltsverzeichnis ermöglicht doch das Auffinden gesuchter Orte.

Marburg a. d. Lahn

Hugo Weczerka

A. Haase: Schlesiens Landwirtschaft. Ein Gang durch die Geschichte der schlesischen Landwirtschaft von den ersten Anfängen bis zum Leistungsstand bei Beginn des Zweiten Weltkrieges. Eine agrarhistorische und agrargeographische Darstellung. Grenzland-Verlag. Wolfenbüttel 1981. 397 S.

Das hier zu besprechende Buch des ehemaligen Professors für Agrarpolitik an der Universität Breslau, Alfons Haase, bietet mehr, als der Titel verspricht. Es soll, der Absicht des Vfs. nach, dazu beitragen, das Bewußtsein der Geschichte der verlorengegangenen ostdeutschen Gebiete als eines wesentlichen Bestandteils der deutschen und europäischen Geschichte lebendig zu er-